

Schaut man sich die Arbeiten von fructuoso/wipf an, erkennt man schnell, dass sich das Duo korrespondierend mit Malerei, Fotografie und Skulptur auseinandersetzt. Das Kollektiv verbindet Abstraktion, Figuration, Bild, Wort und Interpretation und reiht Themen der Kunstgeschichte, populäre Phänomene des Alltags und Erkenntnisse aus Wissenschaft und Gesellschaft zu einer visuell überreizten Sammlung an. Dieses Konzept funktioniert sehr gut durch kleine Hilfestellungen, bei welchen die abstrakte Denkform einer intuitiven Logik und uns bekannten Ästhetik der Dinge gegenübersteht.

Die skulpturalen Arbeiten von fructuoso/wipf wirken zum Teil wie Ansammlungen verwahrloster Ersatzteile, die vorurteilslos verwertet werden. So fließt beispielsweise zäh und wulstartig Farbe den Ritzen und Kanten eines roten Metallschranks Marke schwedischer Eigenbau entlang, man denkt sich, der Schrank muss bis oben hin voll mit Farbe sein. Man will die Türen aufreißen, möchte den Schlüssel drehen, der aber steckt fest.

fructuoso/wipf zerschmettern alles, was die Populärgesellschaft und Konsumkultur hergibt. Diese künstlerische Strategie verfolgen sie sehr konsequent und untergraben dabei gleichzeitig auch das alte Klischee vom „Grande Maestro“, vom Malergenie oder vom Ausspruch „Kunst kommt von Können“. Diesen Feldzug gegen tradierte Werte in der Kunst- und Kulturgeschichte kennen wir spätestens seit Martin Kippenberger. Nur ist hier ein bedeutsamer Unterschied zu erwähnen. Während Kippenberger den Nihilismus, den neuen Irrsinn der Medien- und Konsumgesellschaft lebte, weisen fructuoso/wipf in ihrer künstlerischen Arbeit darauf hin, dass nichts mehr „gelebt“ sondern längst alles nur noch „erlebt“ wird und letztendlich diffus bleibt.

fructuoso/wipf trägt Fassade ab. Grosser Pomp entlarvt sich als Täuschung, wird klein und unbedeutend. Ist das moralische Kunst? Nein, wohl kaum. Die Arbeit des Duos wirkt eigentlich eher amoralisch. Weil sie uns unsere gegenwärtige Resignation nur so um die Ohren haut. Ihre Kunst offeriert uns das Innenleben von trendy Fließbandmöbeln. Unsere Augen wenden sich auch nicht von der Marmorplatte ab, die mit alten Werbeklebern tapeziert ist, die hässlicher kaum sein könnten aber auch diese eigenartige Hipsteraura versprühen. Durch überlegt dilettantische „Kunstgriffe“ verarbeiten fructuoso/wipf die Absurdität unserer Zeit. Sie machen die Einflüsse einer mediengeilen Gesellschaft und ihrer überbordenden Dauerperformance zum Thema, indem sie uns aufzeigen, dass wir doch alle lieber resignativ bequem „erleben“ möchten.

Das Rezept ist simpel, aber nicht immer sichtbar. Wiederverwertetes wird neu aufgebaut und überladen, Hinweise werden irritierend prominent gesetzt, auf den ersten Blick wirkt alles unbeschwert, fast munter bis es dann dieser grossen belanglosen Leere weichen muss. Massenproduzierte Möbelstücke, die auseinanderseziert werden und uns aufzeigen, wie wir immer weiter ermutigt werden zu investieren, zu konsumieren und zu profitieren.

Da ist auch immer wieder das Spiel der Interpretationsvielfalt. Trotzdem haftet den meisten Arbeiten von fructuoso/wipf Abgründiges an. Da sind zwar pink bemalte, angeschraubte Holzlatten, Leinwandbilder mit naiven Sujets, hier ein bisschen Glitzer, dort Neonfarben oder Metallic-Lack, eine abgeschraubte Sitzfläche, eine Postkarte, ein vergoldeter Rahmen ohne Inhalt, bunt drapiertes Packpapier, weisse Farbkleckse, die aussehen wie die Sahnehäubchen auf der Erdbeertorte, eine Kinderzeichnung, sogar ein Selbstporträt, Schlüsselanhänger, Pins und Albumsticker als Reminiszenzen der Jugend. Auch Bart Simpson steht da. Gemeinsam mit seinem Kumpel Pink Panther glotzt er die Riesenbirne von van Gogh an, hier ist's aber nur eine einzige. Da ist viel Spiegelfolie, Sperrholz, und jede Menge Winkelschrauben. Da ist aber auch ein wild gestikulierendes Engelsmonster, ein mürrischer Zwerg mit blauem Bart und ungewöhnlichem Körperbau. Sieht man sich diesen genauer an, hat man sofort das passende Schimpfwort parat. Da sind Bilder mit Titeln wie „Sparlampenface“ oder „Das Matterhorn ist die Pyramide des Sennenpharaos“, da ist ein Hintern-leckender Tiger namens „Lecko“. Mit solchen Titeln scheinen sie untersuchen zu wollen, wie sich das Verhältnis oder die Dynamik zwischen Wort und Kunstwerk einordnet und reguliert. Solche entlarvenden Gesten lösen zwar immer wieder ein Schmunzeln aus, aber immer eines, das irgendwie zwischen Kehle und Gurgel steckenbleibt.

In ihren Collagen, Assemblagen, Bildern, Objekten, Skulpturen, Installationen und Fotoarbeiten geht es aber nicht um jene überhebliche Provokation, welche die Kunstwelt immer wieder ausspuckt, vielmehr sagen fructuoso/wipf allem Elitären den Kampf an. Schon alleine deswegen, weil sie sich von Alltäglichem bedienen. Klar, dass dann die Ausbeute ziemlich umfangreich wird. So sind auch ironische Kommentare zum gedankenlosen Nonsense unserer Zeit mal besser, mal schlechter lesbar.

Weil die Grundlage ihres Schaffens die Malerei und Fotografie ist, bestimmt auch dieser strukturelle Ansatz fructuoso/wipfs Strategie der Bildfindung und kann verbindend mit der Titelvergabe der einzelnen Arbeiten als Metapher ihres künstlerischen Prozesses gelesen werden. So entsteht ein interessantes Nebeneinander beider

künstlerischer Medien, welches aber niemals eine Hierarchie der Disziplinen sondern vielmehr Zusammenhänge schafft. Dieser pragmatische Prozess der Produktion ist an den fertigen Objekten und installativen Arbeiten des Duos deutlich sichtbar. Man geht auf Entdeckungsjagd und versucht einzelne Schritte und Gedanken nachzuvollziehen. Das Spiel um Verschiebung und Umdeutung von Funktionalität und Wahrnehmung schwingt dabei immer mit.

Ihr Vorgehen ist ein spontanes, ein experimentelles aber nicht blind dem Zufall überlassenes. Es wirkt sehr wohl überlegt und kuratiert. In der Arbeit von fructuoso/wipf geht es um Effizienz, um Serialität und um die Frage nach den Bedingungen unter welcher Kunst entstehen kann. Sie bringen industriell gefertigte Materialien, Gegenstände und Gedanken in eine künstlerische Form, die auf unser kulturelles Zeitgeschehen und dessen Gegebenheiten und Prägungen eingeht. Es ist eine forschende Auseinandersetzung mit Industrie, Material und Kunst- und Kulturverständnis. Der Griff zu „armen“ Materialien wird hierbei aber keineswegs als Verweigerung der grossen Geste klassischer Kunstdisziplinen verstanden. Vielmehr untersuchen sie hier die Frage nach Ressourcen, nach dem ökonomischen und funktionalen Einsatz von Material und somit letzten Endes eben auch gesellschaftliche Trends.

Wir werden alle zugeschüttet mit „pimp my apartment“ und „do it yourself“-Ideen, alle sind wir begeisterte Heimwerker und wahnsinnig kreativ. Wir funktionieren nach MacGyver-Manier Betten zu kleinen Einbauküchen und Whirlpools um und schminken uns auf Youtube-Channels wie die Stars auf dem roten Teppich. Wir kaufen vorzugsweise nur noch in Concept Stores ein, die überteuertes Handkeramik aus New York verkaufen. Die sinnvolle Kombination und die kluge Verwertung von Bestehendem hinterfragt aber kaum noch jemand.

Das Duo verfolgt diese Strategie vom vorurteilslosen Verwerten und wieder verwenden auch, fest steht aber, dass sie Vorgegebenes hinterfragen, Neues aufbauen, vielleicht nicht immer lesbar für alle. Ihnen gelingt es aber mit diesem neuen „Unterbau“ die Strenge von Weissem, von Reguliertem und Zellenartigem zu umsegeln. Ein bisschen weltverbesserisch ein bisschen verwegen, aber das kommt ganz gut.

Catrina Sonderegger, Kuratorin TART Zürich